

Jerry Bridges & Bob Bevington

BLEIB STABIL



Zwei biblische Wahrheiten für festen Glauben

Jerry Bridges & Bob Bevington

BLEIB STABIL



Jerry Bridges; Bob Bevington

Bleib stabil

Zwei biblische Wahrheiten für festen Glauben

1. Auflage 2025

ISBN: 978-3-96957-192-7

Alle Rechte vorbehalten.

Titel der Originalausgabe: *The Bookends of the Christian Life*

Copyright © 2009 by Jerry Bridges and Bob Bevington

Published by Crossway, a publishing ministry of Good News Publishers
Wheaton, Illinois 60187, U.S.A.

This edition published by arrangement with Crossway.

All rights reserved.

Copyright © der deutschen Ausgabe 2025

EBTC Europäisches Bibel Trainings Centrum e. V.

An der Schillingbrücke 4 · 10243 Berlin

www.ebtc.org

Wenn nicht anders vermerkt, werden Bibelverse aus der *Schlachter 2000* zitiert.

Übersetzung: Jo Frick

Lektorat: Ines Muntean

Cover: Lena Maria Fritsch

Satz: Lena Maria Fritsch

Druck & Bindung: FINIDR, Český Těšín (Tschechische Republik)



Sollten sich Rechtschreib-, Zeichensetzungs- oder Satzfehler eingeschlichen haben, sind wir für Rückmeldungen dankbar. Nutze dazu bitte diesen QR-Code, den Link **ebtc.org/bs1** oder die folgende E-Mail-Adresse: **fehler@ebtc.org**

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreicht man uns über gpsr@ebtc.org oder auf dem Postweg.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Für alle, die – wie wir beide – die
völlige Unzulänglichkeit der eigenen
Gerechtigkeit und Kraft anerkennen
und das Evangelium deshalb dringend
nötig haben. Und für unseren drei-
einen Gott – Vater, Sohn und Heiliger
Geist –, der uns durch unsere Einheit
mit Christus eine makellose
Gerechtigkeit und eine
unbezwingbare Kraft bereitstellt.

»Nur in dem Herrn [...] habe ich
Gerechtigkeit und Stärke!«

Jesaja 45,24

INHALT

Vorwort.....	7
Einleitung.....	9

Die erste Buchstütze: Die Gerechtigkeit Christi

1. Die Gerechtigkeit Christi.....	17
2. Die Motivation des Evangeliums.....	31
3. Evangeliums-Feind #1: Selbstgerechtigkeit.....	43
4. Evangeliums-Feind #2: Anhaltende Schuldgefühle.....	57
5. Anlehnen an die erste Buchstütze.....	71

Die zweite Buchstütze: Die Kraft des Heiligen Geistes

6. Die Kraft des Heiligen Geistes.....	89
7. Abhängige Verantwortung.....	105
8. Der Beistand des göttlichen Ermutigers.....	119
9. Evangeliums-Feind #3: Selbstständigkeit.....	135
10. Anlehnen an die zweite Buchstütze.....	149
Schlussfolgerung.....	165

VORWORT

Als wir uns in den letzten Jahren darüber ausgetauscht haben, was Gott uns durch sein Wort und unsere Erfahrungen lehrt, sind wir zu der Überzeugung gelangt, dass zwei grundlegende Wahrheiten unserem Glaubensleben Stabilität verleihen. Um diese beiden Wahrheiten zu vermitteln, haben wir das Bild von Buchstützen gewählt – mehr dazu in der Einleitung.

Dieses Buch ist ein Gemeinschaftswerk. Deshalb verwenden wir durchgehend die Pluralpronomen *wir* oder *uns* – unabhängig davon, ob eine Lehre oder ein Beispiel von einem von uns oder von uns beiden stammt.

Wir bedanken uns bei Greg Plitt, Chris Thifault, Steve Myers und Joe Coffey für die wertvolle Unterstützung bei den ersten Entwürfen dieses Buches, und bei Greg Bryan für die Gestaltung der Schaubilder. Unser Dank gilt auch Allan Fisher, Senior-Vizepräsident der Crossway-Verlagsabteilung, für die Unterstützung dieses Projekts, sowie Lydia Brownback und Thomas Womack für ihr hervorragendes Lektorat. Darüber hinaus sind wir für jeden Mitarbeiter im Crossway-Team dankbar.

*Jerry Bridges
Bob Bevington*

Einführung

Bücher und Buchstützen

Die meisten von uns haben schon feststellen müssen, wie mühsam es ist, Bücher ohne Buchstützen in ein Bücherregal zu stellen. Du weißt, was dann passiert: Erst fallen die Bücher am Rand um und kurz darauf fallen die danebenstehenden Bücher über die, die bereits umgefallen sind. Unweigerlich landen einige von ihnen auf dem Boden. Wenn es dann soweit gekommen ist, tun wir, was wir von vornherein hätten tun sollen: Wir stellen stabile Buchstützen auf, um die Bücher im Regal zu stützen und zu stabilisieren.

Nun stelle dir dein Leben einmal als ein langes Bücherregal vor. Die Bücher darauf repräsentieren all die Dinge, die du tust – sowohl geistliche als auch weltliche. Für jede Tätigkeit deines christlichen Wachstums und Dienstes gibt es ein geistliches Buch, mit Titeln wie *Besuche gemeindlicher Veranstaltungen*, *Bibelstudium*, *Tägliche Stille Zeit*, *Persönliche Evangelisation* oder *Anderen Dienen*. Zu den weltlichen Büchern gehören vielleicht *Berufliche Leistung*, *Bildung*, *Freizeit und Erholung*, *Einkäufe*, *Autofahren*, *Wäschewaschen*, *Rasenmähen* und *Rechnungen bezahlen*, um nur einige zu nennen. Auf unserem Bücherregal sind weltliche Bücher zwischen geistlichen eingereiht, denn alle unsere Tätigkeiten sollen von der geistlichen Dimension geprägt, bestimmt und geleitet sein – wie Paulus sagt:

» Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut – tut alles zur Ehre Gottes (1Kor 10,31).

In diesem Bücherregal, das unser Leben darstellt, ist einiges los. Wenn man im Laufe eines Tages ein oder mehrere Bücher aus dem Regal nimmt, kann das Leben schnell kompliziert werden. Und je hingeebener und gewissenhafter man ist, desto frustrierender kann es sein, all diese verschiedenen Bücher gleichzeitig im Griff zu behalten.

Selbst wenn es uns gelingen sollte, alle unsere Bücher im Regal aufrecht zu halten, sind sie ohne die richtigen Buchstützen bestenfalls instabil. Wenn wir versuchen, auch nur ein einziges Buch herauszunehmen, könnte das daneben ins Wanken geraten – das empfindliche Gleichgewicht wird gestört und Bücher kippen um und fallen zu Boden. Manchmal reicht schon ein einziges schief stehendes Buch, um einen katastrophalen Dominoeffekt auszulösen. Es leuchtet also ein, warum zwei stabile, verlässliche Buchstützen einen entscheidenden Unterschied machen.

Zusätzlich zu all der Komplexität des Lebens mit seinen geistlichen und alltäglichen Anforderungen tragen wir oft auch noch ein Gefühl von Schuld mit uns herum – Schuld in Bezug auf das, was wir zwar tun sollten, aber nicht tun, und Schuld in Bezug auf das, was wir zwar tun, aber nicht tun sollten. Leider kämpfen viele Christen mit einem oder mehreren hartnäckigen sündigen Verhaltensmustern, oft als *leicht umstrickende Sünden* (vgl. Heb 12,1) bezeichnet. Sie rufen tiefe, nagende, entmutigende Schuldgefühle hervor, die uns oft davon abhalten, nach

gottgewollter Veränderung zu suchen. Entgegen der landläufigen Meinung ist es sogar so, dass Schuldgefühle allein einen Menschen selten, wenn überhaupt, zur Veränderung bewegen. Allein für sich genommen entmutigen sie uns nur.

Wenn wir jedoch richtig mit ihr umgehen, ist Schuld tatsächlich etwas Gutes für uns. Sie ist wie Schmerz. Schmerz zeigt uns, dass etwas nicht stimmt und fordert uns auf, die Ursache zu beheben. Denken wir an Lepra – eine Krankheit, bei der das Schmerzempfinden in Händen und Füßen verloren geht, sodass sich Betroffene häufig verletzen, ohne es zu merken. Gleichermäßen kann ein Mensch ohne ein Empfinden für Schuld auf einem zerstörerischen Weg der Sünde verharren, ohne sich dessen bewusst zu sein. So war es in der Regel bei den selbstgerechten Pharisäern, gegen die Jesus so entschieden auftrat (siehe z. B. Mt 23). Ehrlich gesagt steckt wohl in jedem von uns eine gewisse Pharisäermentalität, aber bei manchen Menschen ist eine Abstumpfung gegenüber Schuld der vorherrschende Zustand ihres Herzens. Und die daraus resultierende Selbstgerechtigkeit ist weitaus gefährlicher als ein Schuldgefühl.

Der schuldbeladene Mensch hingegen ist sich seiner Situation schmerzlich bewusst. Er kämpft zwar gegen die Sünden an, die ihn so leicht umstricken, doch er fällt früher oder später wieder. Er weiß einfach nicht weiter. Man hat ihm gesagt, dass er sich »mehr anstrengen« soll, aber das hat auch nicht funktioniert. Also lebt er weiter in stiller Verzweiflung.

Der selbstgerechte Pharisäer in seiner Selbstgefälligkeit und der schuldbeladene Mensch in seiner Ver-

zweiflung haben eines gemeinsam: Das Bücherregal ihres Lebens hat keine Buchstützen. Die Lösung ist für beide dieselbe. Wenn wir durch den Glauben mit Christus vereint werden, stellt Gott ein Paar Buchstützen in das Bücherregal unseres Lebens. Die eine Buchstütze ist *die Gerechtigkeit Christi* und die andere *die Kraft des Heiligen Geistes*. Obwohl beide von Gott bereitgestellt werden, ist es unsere Verantwortung, unsere Bücher an sie anzulehnen im Vertrauen darauf, dass sie all unsere Bücher stützen, stabilisieren und absichern – alles, was wir tun.

Warum sind gerade diese beiden gnädigen Gaben Gottes die Buchstützen des christlichen Lebens? Und wie gelingt es uns, unsere Bücher an sie anzulehnen? Dieses Buch wird diese beiden Fragen und auch die folgenden beantworten:

- Wie kann ich hartnäckige Sünde überwinden?
- Wie gehe ich mit dem Druck um, den an mich gestellten Erwartungen zu entsprechen?
- Wo finde ich die Motivation zum geistlichen Wachstum?
- Wie kann ich das Leben als Christ mit dem Herzen und nicht nur mit dem Kopf leben?
- Wie kann ich sicher sein, dass Gott mich liebt und annimmt?
- Wo ziehe ich die Grenze zwischen Gottes Gnade und meinen eigenen Werken?
- Woher nehme ich die Kraft zur echten und bleibenden Veränderung?

Die ersten Antworten finden wir bei der ersten Buchstütze. Begleite uns nun auf dem Weg, wenn wir die Bedeutung und Anwendung der Gerechtigkeit Christi entdecken.

Die erste Buchstütze:

***Die Gerechtigkeit
Christi***

»Denn ich schäme mich des
Evangeliums von Christus nicht, [...]
denn es wird darin geoffenbart die
Gerechtigkeit Gottes.«

Römer 1,16–17a

Kapitel 1

DIE GERECHTIGKEIT CHRISTI

Was ist die Gerechtigkeit Christi und warum brauchen wir sie als erste Buchstütze? Das Wort *gerecht* bezeichnet in der Bibel im Grunde perfekten Gehorsam. Ein gerechter Mensch ist jemand, der immer das Richtige tut. Diese Aussage setzt voraus, dass es einen externen, objektiven Maßstab für Recht und Unrecht gibt. Dieser Maßstab ist der universale moralische Wille Gottes, wie er uns in der ganzen Bibel offenbart ist. Es ist das Gesetz Gottes, das in das Herz eines jeden Menschen geschrieben ist. Es ist der Maßstab, nach dem jeder Mensch letztlich gerichtet wird.¹

Unser Problem ist, dass wir *nicht* gerecht sind, wie es der Apostel Paulus so unverblümt auf den Punkt brachte: »Wie geschrieben steht: ›Es ist keiner gerecht, auch nicht einer. [...] Da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer.« (Röm 3,10.12). Das sind deutliche Worte. Wir mögen schnell einwenden wollen, dass wir *so* schlecht ja nicht sind. Immerhin stehlen wir nicht, morden nicht, noch leben wir in sexueller Unmoral. Meist halten wir uns an die Gesetze und behandeln einander anständig. Wie kann Paulus also behaupten, dass wir nicht gerecht sind?

¹ Diese Aussagen werden in Römer 2,12–16 bestätigt.

Wir reagieren so, weil uns nicht bewusst ist, wie unvorstellbar hoch Gottes Maßstab tatsächlich ist. Als man Jesus fragte: »Welches ist das größte Gebot im Gesetz?«, antwortete er: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit *deinem ganzen Herzen* und mit *deiner ganzen Seele* und mit *deinem ganzen Denken*«. Das ist das erste und größte Gebot. Und das zweite ist ihm vergleichbar: »Du sollst deinen Nächsten lieben *wie dich selbst*«. An diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten« (Mt 22,36–40). Keinem von uns gelingt es auch nur annähernd, diese beiden Gebote zu halten. Doch Paulus schrieb: »Denn alle, die aus Werken des Gesetzes sind, die sind unter dem Fluch; denn es steht geschrieben: ›Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben steht, um es zu tun‹« (Gal 3,10). »Alle« meint ausnahmslos alle. Es bedeutet genau das, was damit ausgesagt wird: nicht die meisten, sondern alle.

Wenn wir denselben Maßstab im schulischen Bereich anlegen würden, würde ein Ergebnis von 99 Prozent in einer Abschlussprüfung bedeuten, durchzufallen. Eine Semesterarbeit mit nur einem Rechtschreibfehler bekäme die Note 6. Keine Schule hat ein so strenges Benotungssystem – wenn doch, würde niemand seinen Abschluss schaffen. Tatsächlich nehmen Lehrer oft eine Notenanpassung vor, d. h. alle Noten richten sich relativ zur besten Leistung der Klasse, auch wenn diese nicht perfekt ist. Wir sind so an dieses Prinzip gewöhnt, dass wir dazu neigen anzunehmen, Gott würde ebenso benoten. Wir sehen die skandalösen Sünden der Gesellschaft um uns herum, und da wir selbst sie nicht begehen, gehen

wir davon aus, dass Gott deshalb zufrieden mit uns ist. Schließlich sind wir ja besser als »die anderen«.

Gott nimmt allerdings keine Notenanpassung vor. Die Aussage von Galater 3,10 stellt uns alle unter Gottes Fluch. An der Uni durch eine Prüfung zu fallen, ist zwar eine Sache, doch es ist etwas völlig anderes, unter Gottes Fluch auf ewig verdammt zu sein. Die gute Nachricht des Evangeliums besteht natürlich darin, dass alle, die Christus als ihrem Retter vertraut haben, diesen Fluch nicht erleben werden. Paulus schreibt nur wenige Sätze später: »Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch wurde um unsertwillen« (Gal 3,13a). Lass diese Wahrheit tief in dein Herz und in deinen Verstand eindringen: Ohne das Erlösungswerk Christi verdienen wir alle immer noch jeden Tag unseres Lebens Gottes Fluch.

Wir mögen zwar keine »skandalösen« Sünden begehen, doch was ist mit unserem Stolz, unserer Selbstsucht, unserer Ungeduld mit anderen, unserer Kritiksucht und allen möglichen anderen Sünden, die wir täglich dulden? Selbst an unseren besten Tagen gelingt es uns nicht, Gott und unseren Nächsten so zu lieben, wie wir es sollten.

Wir müssen Paulus also zustimmen: Keiner von uns ist gerecht, auch nicht einer.

Wir wissen, dass wir einen Retter brauchen, und deshalb vertrauen wir Christus, der uns vom Fluch des Gesetzes Gottes erlöst. Doch obwohl wir glauben, dass wir in Bezug auf unsere ewige Bestimmung gerettet sind, könnte es sein, dass wir uns nicht sicher sind, wie es um unsere tägliche Stellung vor Gott steht. Viele von uns

haben die vage, aber sich echt anfühlende Vorstellung, dass wir uns Gottes Annahme durch unser Verhalten verdienen müssen. Wir wissen zwar, dass wir aus Gnade gerettet sind, glauben aber, dass Gottes Segen von unserem Maß an Gehorsam abhängt. Folglich schwankt unser Vertrauen darauf, in Gottes Gunst zu stehen, je nachdem, wie wir unsere eigene Leistung einschätzen. Und da ein jeder von uns jeden einzelnen Tag sündigt, ist dieser Ansatz letzten Endes entmutigend und sogar verheerend. Das ist genau der Grund, warum wir die erste Buchstütze brauchen. Die Gerechtigkeit Christi verändert das alles.

JESUS CHRISTUS, DER GERECHTE

Was genau ist die Gerechtigkeit Christi? Und wie kann sie uns in unserer täglichen Beziehung zu Gott Gewissheit geben? Um diese Fragen zu beantworten, wollen wir uns einem unserer Lieblingsverse aus der Schrift zuwenden:

- » Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm [zur] Gerechtigkeit Gottes würden. (2Kor 5,21)

Das erste, das wir in diesem Vers betrachten müssen, ist die Sündlosigkeit – der vollkommene Gehorsam Jesu, den er als Mensch über dreißig Jahre lang unter uns gelebt hat. Die Schrift bezeugt dies durchgängig. Alle vier Hauptverfasser der neutestamentlichen Briefe bekräftigen den sündlosen, vollkommenen Gehorsam Jesu während seines irdischen Lebens. Neben den Worten des Paulus, dass Jesus »von keiner Sünde wusste«, haben wir das Zeugnis

von Petrus, Johannes und dem Verfasser des Hebräerbriefes: »Er hat keine Sünde getan« (1Pet 2,22); »in ihm ist keine Sünde« (1Joh 3,5); Jesus wurde in allem »in ähnlicher Weise [wie wir] versucht, doch ohne Sünde« (Heb 4,15).

Eines der stärksten Zeugnisse für die Sündlosigkeit Jesu kam aus seinem eigenen Mund. Jesus wagte es, einer Gruppe feindseliger Juden, zu denen er gerade gesagt hatte: »Ihr habt den Teufel zum Vater«, die Frage zu stellen: »Wer unter euch kann mich einer Sünde beschuldigen?« (Joh 8,44–46). Er konnte diese Frage stellen, weil er die Antwort kannte, nämlich dass er sündlos war. Jesus konnte mit voller Überzeugung sagen: »Ich tue allezeit, was ihm [dem Vater] wohlgefällt« (Joh 8,29). Jeden Moment seines Lebens, von seiner Geburt bis zu seinem Tod, gehorchte Jesus dem Gesetz Gottes auf perfekte Weise – demselben Gesetz, das auch für uns alle gilt.

Christi Gehorsam wurde durch Versuchung geprüft (Mt 4,1–11; Heb 4,15) und die Intensität seiner Versuchung war größer als wir sie je erleben oder uns vorstellen könnten. Wenn wir der Versuchung erliegen, lässt der Druck für eine Zeit nach, doch im Gegensatz zu uns gab Jesus der Versuchung nie nach.

So erstaunlich dies auch sein mag, so war es doch nicht der Inbegriff des Gehorsams Christi. Sein Gehorsam erreichte seinen Höhepunkt, als »er sich selbst erniedrigte und bis zum Tod gehorsam wurde, ja bis zum Tod am Kreuz« (Phil 2,8b). *Der gehorsame Tod Christi ist der höchste Ausdruck der Gerechtigkeit Christi.*

Wir sollten nicht verkennen, was dies bedeutet. Am Kreuz bezahlte Jesus die Strafe, die wir hätten bezahlen müssen, indem er den Zorn Gottes ertrug, den wir hätten

ertragen müssen. Dafür war ein beispielloser Gehorsam nötig – ein Gehorsam, der uns niemals abverlangt werden wird. Er musste *seine* Beziehung zum Vater aufgeben, damit *wir* eine Beziehung zu ihm haben können. Allein schon beim Gedanken daran, vom Vater getrennt zu sein, wurde sein Schweiß wie große Blutstropfen (Lk 22,44). Und auf dem Höhepunkt seines Gehorsams rief er aus: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Mk 15,34). Der körperliche Schmerz, den er ertrug, war nichts verglichen mit der seelischen Qual, vom Vater getrennt zu sein. In der gesamten Geschichte war Jesus der einzige Mensch, der in jeder Hinsicht wirklich gerecht war, und zwar auf eine Weise, die unser Verstehen weit übersteigt.

UNSERE SÜNDE, DIE AUF CHRISTUS ÜBERTRAGEN WURDE

Die zweite Wahrheit, die wir in 2. Korinther 5,21 beachten sollten, ist, dass er »für uns zur Sünde gemacht« wurde. Damit will Paulus sagen, dass Gott Jesus unserer Sünde tragen ließ. Petrus formuliert es ähnlich: »Er hat unsere Sünden selbst an seinem Leib getragen auf dem Holz« (1Pet 2,24a). Auch der Prophet Jesaja schrieb: »Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, jeder wandte sich auf seinen Weg; aber der HERR warf unser aller Schuld auf ihn« (Jes 53,6). Paulus macht deutlich, dass Gott der Vater unsere Sünde nahm und sie so Gott dem Sohn auferlegte, dass Christus um unsertwillen zur Sünde gemacht wurde.

Jetzt verstehen wir besser, was Paulus in Galater 3,13 meinte, als er schrieb: »Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch wurde um

unsertwillen.« Er wurde ein Fluch für uns, da er für uns zur Sünde gemacht wurde. Und durch diese Worte *für uns* weist Paulus darauf hin, dass Christus dies an unserer Stelle getan hat, als unser Stellvertreter.

Stell dir ein moralisches Konto vor, auf dem jedes Ereignis deines Lebens aufgezeichnet wird – über alle deine Gedanken, deine Taten und sogar deine Beweggründe. Man könnte es sich als eine Mischung aus guten und bösen Taten vorstellen, wobei das Gute hoffentlich überwiegt. Die Schrift sagt uns allerdings, dass selbst unsere gerechten Taten in den Augen Gottes unrein sind (Jes 64,6). Dementsprechend hat Jesus ein vollkommen makelloses moralisches Konto und wir ein völlig sündhaftes. Gott nahm allerdings unsere Sünden und erlegte sie Christus auf, wodurch wir mit einem sauberen Konto davonkommen, mit einer weißen Weste.

Der biblische Begriff dafür ist *Vergebung*. Vergebung ist für sich genommen schon ein gewaltiger Segen. Paulus zitierte die Worte Davids, der einst schrieb: »Glücklich sind die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden zugedeckt sind; glücklich ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet!« (Röm 4,7–8; Ps 32,1–2a). Aber wie konnte Gott das tun und dabei vollkommen heilig und gerecht bleiben?

Er tat es, indem er den sündlosen Sohn unsere Sünden tragen ließ, mitsamt allem, was dazugehört: unsere Schuld, unsere Verdammnis, unsere Strafe. Dies war nötig, damit Gott unser moralisches Konto völlig reinwaschen und gleichzeitig seine Heiligkeit und Gerechtigkeit aufrechterhalten kann. Der Preis musste für uns bezahlt werden, und so wurde das Urteil an unserem Stellvertreter vollstreckt.

CHRISTI GERECHTIGKEIT, DIE UNS ZUGERECHNET WURDE

Doch es reichte nicht aus, dass unser Konto zwar rein, aber leer ist. Darüber hinaus rechnet uns Gott die vollkommene Gerechtigkeit Christi zu, »damit wir in ihm [zur] Gerechtigkeit Gottes würden«. Dies geschieht auf dieselbe Weise, wie Jesus zur Sünde gemacht wurde – durch einen Transfer. So wie Gott Christus unsere Sünde übertragen hat, so rechnet er allen, die Jesus vertrauen, dessen vollkommenen Gehorsam zu. Durch das, was oft als »großer Austausch« bezeichnet wird, tauscht Gott unsere Sünde gegen Christi Gerechtigkeit ein. Folglich stehen alle, die Christus als ihrem Retter vertraut haben, nicht mit einem reinen aber leeren Konto vor Gott, sondern mit einem, das erfüllt ist von der Gerechtigkeit Christi selbst!

Der theologische Begriff dafür ist eines von Paulus' Lieblingswörtern: *Rechtfertigung*. Das Wort *gerechtfertigt* bedeutet, so wie Paulus es gebraucht, von Gott für gerecht erklärt zu werden. Obwohl wir selbst völlig ungerecht sind, betrachtet uns Gott als gerecht, da er Christus bestimmt hat, unser Repräsentant und Stellvertreter zu sein. Deshalb gilt: Als Christus ein vollkommenes Leben lebte, haben *wir* – aus Gottes Sicht – ein vollkommenes Leben gelebt. Als Christus am Kreuz starb, um unsere Sündenschuld zu begleichen, starben *wir* am Kreuz. Alles, was Christus in seinem sündlosen Leben und seinem stellvertretenden Tod tat, tat er als unser Repräsentant, so dass es uns angerechnet wurde. In dieser repräsentativen Einheit²

² Jerry Bridges und Bob Bevington, *The Great Exchange* (Wheaton, IL: Crossway, 2007), S. 41–45, 111–119, 159–164.

mit Christus stellt er uns dem Vater als »heilig und tadellos und unverklagbar« dar (Kol 1,22).

Im Englischen gibt es ein Wortspiel zu *gerechtfertigt*. Der englische Begriff »justified« klingt wie die ersten Worte des englischen Satzes »just as if I'd never sinned« (dt. »als ob ich niemals gesündigt hätte«). Man kann es aber auch anders ausdrücken: »just as if I'd always obeyed« (dt. »als ob ich immer gehorcht hätte«). Beides trifft zu. Die erste Aussage bezieht sich auf die Übertragung unserer moralischen Schuld auf Christus mit dem Ergebnis, dass wir ein »sauberes« bzw. »leeres« Konto haben, als ob wir niemals gesündigt hätten. Die zweite Aussage bedeutet, dass unser Konto nun mit Christi vollkommener Gerechtigkeit erfüllt ist, als ob wir immer gehorcht hätten. Deshalb dürfen wir zuversichtlich in die Gegenwart Gottes treten (Heb 4,16; 10,19), obwohl wir immer noch Sünder sind – zwar gerettete Sünder, doch nach wie vor Sünder, die jeden Tag in Gedanken, in Worten, in Taten sündigen.

Die vollkommene Gerechtigkeit Christi, die uns zugerechnet wurde, ist die erste Buchstütze des Lebens als Christ. Das Evangelium ist die Nachricht von dieser Gerechtigkeit. Christi Gerechtigkeit wird uns von Gott geschenkt, wenn wir aufrichtig Christus als unserem Retter vertrauen. Von diesem Augenblick an ist die erste Buchstütze aus Gottes Sicht fest verankert. Wir sind gerechtfertigt. Seine Gerechtigkeit wurde uns zugerechnet. Oder anders ausgedrückt: Wir wurden mit dem Mantel seiner Gerechtigkeit bekleidet (Jes 61,10). Und wenn Gott uns in unserer Einheit mit Christus ansieht, sieht er uns immer so gerecht wie Christus selbst. Und das verändert alles.

DIE GEGENWÄRTIGE REALITÄT UNSERER RECHTFERTIGUNG

Aus unserer Sicht gehen wir mit unseren Büchern allerdings manchmal so um, als wäre die Buchstütze der Gerechtigkeit Christi gar nicht vorhanden. Wir tun dies, wenn wir uns auf unsere eigene Leistung als Grundlage für Gottes Annahme oder Ablehnung verlassen – ganz unabhängig davon, ob sie nach unserem Dafürhalten gut oder schlecht ist. Wenn wir diesen Ansatz verfolgen, schwindet unweigerlich unsere Gewissheit, dass wir als gerechtfertigte Sünder vor Gott stehen.

Wie können wir die Gerechtigkeit Christi so erfahren, wie sie für unser tägliches Leben gedacht ist? In Galater 2,15–21 gibt uns Paulus viel Aufschluss darüber. Er beginnt mit folgendem Satz:

» [Doch] weil wir erkannt haben, dass der Mensch nicht aus Werken des Gesetzes gerechtfertigt wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, so sind [...] wir an Christus Jesus gläubig geworden, damit wir aus dem Glauben an Christus gerechtfertigt würden und nicht aus Werken des Gesetzes, weil aus Werken des Gesetzes kein Fleisch gerechtfertigt wird. (Gal 2,16)

In diesem einen Satz gebraucht Paulus das Wort *gerechtfertigt* dreimal. Die Wiederholung betont, dass wir nicht durch unseren persönlichen Gehorsam gegenüber dem Gesetz gerechtfertigt werden, sondern aus Glauben an Christus.

In diesem Zusammenhang bedeutet Glaube sowohl *Verzichten* als auch *Vertrauen*. Erstens müssen wir darauf

verzichten, uns auf unsere eigene Leistung als Grundlage für unsere Annahme vor Gott zu verlassen. Wir vertrauen auf unsere eigene Leistung, wenn wir glauben, Gottes Annahme durch unsere guten Werke verdient zu haben. Doch wir vertrauen auch auf unsere eigene Leistung, wenn wir glauben, dass wir Gottes Annahme aufgrund unserer schlechten Werke – aufgrund unserer Sünde – verloren haben. Wir müssen also darauf verzichten, unsere schlechten oder guten Werke als Grundlage unserer Beziehung zu Gott zu sehen.

Zweitens müssen wir unser Vertrauen ganz auf den vollkommenen Gehorsam und stellvertretenden Sühnetod Christi als einzige Grundlage für unsere Stellung vor Gott setzen – und dies sowohl an unseren besten als auch an unseren schlechtesten Tagen.

Nur wenige Sätze später schrieb Paulus: »Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat« (Gal 2,20b). Im Zusammenhang von Galater 2,15–21 ist deutlich, dass Paulus zwar immer noch von Rechtfertigung spricht, doch die Gegenwartsform verwendet. Er schreibt über das Leben, das er *jetzt* im Fleisch lebt. Das wirft ein scheinbares Problem auf. Wir wissen, dass die Rechtfertigung ein Ereignis der Vergangenheit ist. In dem Augenblick, als wir Christus aufrichtig vertraut haben, wurden wir gerechtfertigt, d. h., von Gott für gerecht erklärt. Deshalb schrieb Paulus: »Da wir nun aus Glauben *gerechtfertigt sind* [Vergangenheitsform]« (Röm 5,1). Wenn die Rechtfertigung für Paulus ein punktuellere Ereignis in der Vergangenheit war, warum verwendet er dann die

Gegenwartsform in Galater 2,20: »Was ich aber *jetzt* [...] lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes«?

Die Antwort auf diese Frage ist wichtig. Sie zeigt uns, wie wir die erste Buchstütze im Alltag anwenden können. Für Paulus war die Rechtfertigung nicht nur ein in der Vergangenheit liegendes Ereignis, sondern auch eine tägliche, gegenwärtige Realität. Folglich war sich Paulus jeden Tag seines Lebens durch den Glauben an Christus bewusst, dass er gerecht vor Gott stand. Er wurde als gerecht betrachtet und von Gott als gerecht angenommen – aufgrund des vollkommen gehorsamen Lebens und Sterbens, das Christus für ihn vollbracht hat. Paulus stand einzig auf der felsenfesten Gerechtigkeit Christi, die unsere erste Buchstütze ist.

Wir müssen lernen, wie Paulus zu leben, indem wir jeden Tag unseren Blick weg von uns selbst und hin auf Christus richten und vor Augen haben, wie wir nun vor Gott stehen: in den Mantel der perfekten Gerechtigkeit Christi gekleidet. Jeden Tag müssen wir neu anerkennen, dass wir nichts tun können, um uns für Gott mehr *oder* weniger annehmbar zu machen. Unabhängig davon, wie viel wir in unserem Glaubensleben wachsen, sind wir entweder um Christi willen angenommen oder überhaupt nicht angenommen. Dieses Vertrauen auf Christus allein, unabhängig von unseren guten oder schlechten Werken, lässt uns die tägliche Realität der ersten Buchstütze erfahren, in der ein Gläubiger Frieden, Freude, Trost und Dankbarkeit findet.

Bevor batteriebetriebene Uhren erfunden wurden, mussten Armbanduhren jeden Tag aufgezogen werden. Die Krone diente nicht nur zur Einstellung der Uhrzeit,

sondern auch zum Spannen der Hauptfeder. Die allmähliche Entspannung der Hauptfeder im Laufe des Tages war der Antrieb des Uhrenmechanismus, der den zeitlichen Takt hielt. Das Evangelium der Rechtfertigung durch den Glauben an Christus ist die Hauptfeder des Glaubenslebens. Und so wie die Hauptfeder in alten Armbanduhren muss auch sie jeden Tag neu aufgezogen werden. Da wir von Natur aus dazu neigen, in uns selbst nach der Grundlage für Gottes Annahme oder Ablehnung zu suchen, müssen wir uns täglich bewusst bemühen, weg von uns selbst und auf die Gerechtigkeit Christi zu schauen – und dann in der gegenwärtigen Realität unserer Rechtfertigung zu leben. Erst dann werden wir die Stabilität erfahren, die uns diese erste Buchstütze verleihen soll.

Doch wenn es zutrifft, dass Gottes Annahme und sein Segen in meinem Leben allein auf der Gerechtigkeit Christi beruhen, was spielt es dann für eine Rolle, wie ich lebe? Warum sollte ich mich dann überhaupt anstrengen? Warum sollte ich mich dem Schmerz aussetzen, mit der Sünde aufzuräumen und danach zu streben, Christus immer ähnlicher zu werden, wenn das keinen Einfluss auf meine Stellung vor Gott hat? Diese Fragen werden wir im nächsten Kapitel beantworten.